

Retrospektive Richard Seewald im Kunstmuseum Olten. Kurator: Peter Killer

Richard Seewald im Kunstmuseum Olten

Im Programm des Kunstmuseums Olten figuriert jährlich mindestens eine Ausstellung, die einen unbekannteren oder vergessenen Künstler der Schweizer Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts neu zur Diskussion stellen will. Die diesjährige gilt dem in Ascona wohnhaft gewesenen Richard Seewald.

Annelise Zwez

Mit der Ausstellung zum 100. Geburtstag von Richard Seewald machte es sich der Oltnener Konservator Peter Killer für einmal einfach: Er übernahm eine von Ursula Codoni von der Stiftung Seewald, Ascona, und Michael Euler-Schmidt vom Kölnischen Stadtmuseum konzipierte Retrospektive, die den Künstler als Maler und – eher am Rand – als Graphiker vorstellt. Der informative Katalog und eine in der Ausstellung zu sehende Tonbildschau runden das Bild des vielseitigen und unheimlich produktiven Künstlers zum Ganzen.

Die Ausstellung, die bereits in Köln (doppelt so gross) zu sehen war, ist bis zum 2. Juli in Olten zu Gast. Anschliessend wandert sie weiter nach Ascona und endet ihre Tournee schliesslich in München.

Nachlass unter der Obhut der Pro Helvetia

Der Maler, Schriftsteller, Zeichner, Graphiker, Bühnenbildner und Wandmaler Richard Seewald (1889 in Arnschwald/Pommern geboren, 1976 in München verstorben) tat einen klugen Schachzug, als er testamentarisch verfügte, dass sein gesamtes malerisches Erbe als Stiftung Richard Seewald, Ascona, unter die Obhut der Pro Helvetia gestellt werden solle. Damit verhinderte er, vielleicht ohne das so genau zu wissen, dass sein quer zur gängigen kunstgeschichtlichen Entwicklung stehendes Œuvre in Vergessenheit gerät. Es wird nun schon zum zweitenmal seit seinem Tod vor 13 Jahren «wiederentdeckt».

Wandmalereien ausgeklammert

Die Oltnener Ausstellung umfasst alle Parterre-Räume. Dieser Rahmen entspricht dem Werk, das in seinen besten Äusserungen eine Magie der Dinge zum Ausdruck zu bringen vermag. Die unzähligen Wandbild-Aufträge, die der 1929 zum Katholizismus konvertierte Protestant seit den späten zwanziger Jahren ausgeführt hat, unter vielen anderen Orten auch in Aarburg, und die selten über die Illustration weltlicher, später vor allem religiöser Motive hinauskommen, sind in der Oltnener Museumsausstellung praktisch ausgeklammert, um die künstlerische Kraft Seewalds nicht zu verwässern.

Tendenz zum magischen Realismus

Richard Seewald kommt 1909 nach München, damals neben Paris das lebendige Zentrum für zeitgenössische Kunst in Europa («Blauer Reiter»). Das Architekturstudium gibt er schnell



Magie der Dinge: «Landschaft bei Cortona» von Richard Seewald, 1951.

(Foto: zvg)

wieder auf, belegt stattdessen Zeichenkurse an der Akademie. Es gelingt ihm jedoch nicht, im eigentlichen Sinn an die Akademie aufgenommen zu werden (später will er nicht mehr). Er bewegt sich in Bohème-Kreisen (Café Stéphanie), setzt sich mit Werken von Kandinsky, Klee, Marianne von Werefkin und anderen sowie der «Neuen französischen Malerei» auseinander.

Wie aus seinen Lebenserinnerungen hervorgeht, erlebte er die Münchner Szene von Anfang an mit einer gewissen Distanz. Zwar sind in seinem Frühwerk Einflüsse der Fauves, des Kubismus – in Olten gibt es einige Werke, die deutlich an Arnold Brügger erinnern – und des Expressionismus, doch ist im Rückblick die Tendenz hin zur Neuen Sachlichkeit und zum magischen Realismus, welche sein Werk ab etwa 1924 prägen, von Anfang an spürbar. Seewald sagte einmal, die Dinge seien Teil des Kosmos. Von dieser Auffassung ausgehend gelang es ihm, seine Lebensfreude, seine Liebe zum Stofflichen und seinen Glauben an die kosmische Schöpferkraft miteinander zu verbinden. Peter Killer fasst diesen «roten Faden» in einer Reihe von Stilleben aus fast allen Schaffensjahrzehnten eindrücklich zusammen.

Vom Mittelmeerraum angezogen

Seewald fühlte sich früh vom Mittelmeerraum angezogen. «Ein Mittelmeer

zu sein», so schrieb er einmal, «heisst, Mass und Mitte zu verehren». Mass und Mitte bestimmt denn auch sein Werk, das sich vielleicht gerade deswegen zu Lebzeiten des Künstlers grosser Beliebtheit erfreute. Das Mediterrane – Seewald ist schon ab 1910 immer wieder auf Reisen in den Süden und lässt sich 1931 schliesslich ganz im Südtessin nieder – nimmt seinen Bildern aber auch das düstere Deutsche zugunsten einer lichterfüllten Italianità.

Als eines der schönsten Werke in diesem Zusammenhang erscheint uns der «Kleine Hafen» von 1928, in dem sich die geschwungenen Hafen-Mauern zu skulpturalen Elementen verdichten. Zu den ausserordentlichen Werken gehört auch die «Landschaft von Cortona» aus dem Jahr 1951, in der die Tektonik der Landschaft, die zu Volumenform stilisierten Bäumen und die ländliche Dorfszene zu einer bühnenhaften Komposition erstarren. Die Erfahrung Seewalds als Bühnenbildner wirkt in diesen wie auch in vielen anderen Bildern nach.

Die magische Wirkung der Dinge fristet in der aktuellen Kunstszene ein Rand-Dasein; Seewalds Werk wird in dieser Neu-Darstellung kaum grosse Echo seitens der aktuellen Kunst haben, es sei denn, man wage es, die fast naive Präzision der Dinge in den Stilleben Seewalds in eine Beziehung zu Tendenzen der aktuellen Objekt-Kunst (vgl. documenta 8, 1988) zu setzen.